

Joseph Anton Feuchtmayer (1696–1770)

Bildhauer, Stuckateur und Altarbauer aus Mimmenhofen

Feichtmayr und Feuchtmayer

Mitglieder der Familien Feichtmayr aus Wessobrunn sind seit dem 17. Jahrhundert als Baumeister und Stuckateure tätig. Bekannter Vertreter der ersten Generation ist der zeitweise auch in Weilheim tätige Stuckateur und Maurermeister von Benediktbeuern, Caspar Feichtmayr.¹ Der Name wird in der Regel in der alten Form Feichtmayr geschrieben.

Nur für die Familie des 1660 geborenen und schon ab 1687 im Bodenseegebiet tätigen Franz Joseph, des Vaters von Joseph Anton, wird entsprechend der damals üblichen regionalen Schreibweise Veichtmayer oder Feüchtmayer wieder Feuchtmayer geschrieben.²

Herkunft

Maria Schmuzer, die ältere Schwester des Stuckateurs und Baumeisters Johann Schmuzer, ist die Grossmutter von Joseph Anton Feuchtmayer.³ Sie ist mit Michael I Feichtmayr verheiratet. Franz Joseph⁴, der Vater von Joseph Anton, ist ihr erster, Johann Michael⁵ ihr letzter Sohn. Michael I Feichtmayr stirbt früh, seine Witwe verheiratet sich 1667 ein zweites Mal mit dem Bildhauer Johann Pöllandt.⁶ Zwei weitere Kinder werden noch in Wessobrunn geboren, dann zieht Pöllandt 1675 mit der Familie nach Schongau, wo er Bürger- und Meisterrecht erwirbt. Franz Joseph Feuchtmayer lernt bei seinem Stiefvater, der inzwischen auch Bürgermeister in Schongau ist, das Bildhauer- und Stuckateurhandwerk. 1707 ermöglicht Pöllandt der Familie seines Stiefsohns das Bürgerrecht der oberbayerischen Gemeinde. Hier hält Franz Joseph Feuchtmayer noch bis 1718 die Bildhauergerechtigkeit. Er ist aber längst Mitbürger der dritten Klasse, wie die nicht mehr in Schongau wohnhaften, aber noch steuerpflichtigen Bürger genannt werden. Seit ungefähr 1703 ist er im Bodenseegebiet vor allem für die Zisterzienserabtei Salem tätig. Er stuckiert unter Mithilfe seines Stiefvaters Pöllandt 1707–1716 im Klosterneubau von Franz II Beer. Ihr Hauptwerk ist der vom künstlerischen Niveau gesehen eher bescheidene

¹ Caspar Feichtmayr (1639–1704).

² Damit ist auch eine Abgrenzung zu den Augsburger Feichtmayr ohne weiteren Namenszusatz möglich.

³ Maria Schmuzer (1631–1717) aus Gaispoint bei Wessobrunn. 1657 Heirat mit dem Klosterschreiber Michael I Feichtmayr (†1666). Kinder: 1658 Anna Maria. 1660 Franz Joseph. 1661 Maria Theresia. 1663 Narcissus. 1665 Eleonora Christina. 1666 Michael. Ihr Bruder ist Johann Schmuzer (1642–1701). Zu ihm siehe# Biografie# und Stammbaum Schmuzer in dieser Webseite.

⁴ **Franz Joseph Feuchtmayer** (1660–1718) aus Gaispoint bei Wessobrunn, erster Sohn von Michael I Feichtmayr und Maria Schmuzer, Vater von Joseph Anton Feuchtmayer.

⁵ **Johann Michael Feuchtmayer** (1666–1713) aus Gaispoint bei Wessobrunn. Letztgeborener Sohn von Michael I Feichtmayr und Maria Schmuzer. Bildhauer, Maler und Kupferstecher. Bischöflicher Hofmaler in Konstanz. Sein Hauptwerk als Maler in Hofen (heute Schlosskirche Friedrichshafen) ist zerstört. Altarblätter in Bauen am Vierwaldstättersee (hl. Idda 1701), in Salem-Stephansfeld (1712) und weitere.

⁶ **Johann Pöllandt** (um 1631–1721) aus Rottenbuch. Siehe zu ihm den Wikipedia-Bertrag unter https://de.wikipedia.org/wiki/Johann_P%C3%B6llandt.

Kaisersaal.⁷ 1712 nimmt Franz Joseph Feuchtmayer mit seiner Familie im nahen Mimmenhausen Wohnsitz. Die Söhne Joseph Anton und Gervasius,⁸ inzwischen 16 und 15 Jahre alt, dürften zu dieser Zeit noch als Lehrlinge in der väterlichen Werkstatt mitwirken.

Joseph Anton Feuchtmayer (1696–1770)

Sein Leben und Wirken

Die Anfänge

Joseph Anton Feuchtmayer wird am 3. April 1696 in Linz als Sohn des Franz Joseph Feuchtmayer und seiner Ehefrau Maria Salome Burgauer geboren. Sein Vater und auch sein Onkel Johann Michael arbeiten um diese Zeit als Bildhauer und Maler im Gefolge von Carlo Antonio Carlone⁹ im österreichischen Traun- und Mostviertel für die Stifte Kremsmünster, Baumgartenberg und Seitenstetten. Von 1707 bis 1712 hält sich die Familie noch mehrheitlich in Schongau auf, zieht aber 1712 nach Mimmenhausen bei Salem. 1714 ist Joseph Anton als Mitarbeiter seines Vaters für zwei Nebenaltäre in der Stiftskirche Salem erwähnt. Anschliessend wird er als Geselle in Augsburg, vielleicht bei Ehrgott Bernhard Bendl, vermutet.¹⁰ Ein Besuch des Zeichenunterrichts an der dortigen Akademie wird für den jungen Bildhauer angenommen. Schon 1717 arbeitet er wieder in der Region. Er ist als Bildhauer am Chorgestühl der Klosterkirche Weingarten tätig. 1718 stirbt sein Vater. Obwohl sie ihm angeboten wird, verzichtet er auf die vakante Schongauer Bildhauergerechtigkeit. Er kann sich im Bannkreis der Salemer Abtei bereits eine Werkstatt leisten, ohne einer Meistergerechtigkeit anzugehören und den Zunftregeln unterstellt zu sein. 1719 folgt mit den Bildhauerarbeiten für den Prospekt der Liebfrauenorgel ein erster grösserer Salemer Klostersauftrag. Gleichzeitig kann er unter der Leitung von Donato Giuseppe Frisoni¹¹ die Bildhauerarbeiten des Chorgestühls und der Chororgel in der Stiftskirche Weingarten ausführen und am Hochaltar mitarbeiten. Die Arbeit in Weingarten dauert bis 1724. Hier trifft Feuchtmayer auf den Stuckplastiker und Marmorierer Giacomo

⁷ Der zu Repräsentationszwecken dienende und über zwei Geschosse reichende Festsaal im dritten Stockwerk wird so genannt, weil 16 überlebensgrosse Statuen von gepanzerten Habsburgern den Raum dominieren. Sie sind keine Meisterwerke, eher heraldische Studienobjekte. Der Saal wirkt nicht nur deswegen, sondern auch durch später geglättete Deckenfelder und veränderte Fenster sehr unausgewogen und ist nur ikonographisch von Bedeutung.

⁸ **Gervasius I Feuchtmayer** (1697–1740), geboren in Linz, vielleicht bei Onkel Johann Michael ausgebildet, arbeitet als Fassmaler, nachdem er 1717/1718 in Nymphenburg die Kunst der chinesischen Fass- und Firnismalerei erlernt. Er tritt 1721 ins Zisterzienserkloster Salem ein.

⁹ **Carlo Antonio Carlone** (1635–1708) aus Scaria in der Valle d'Intelvi, Baumeister-Architekt. Seine Werke liegen fast ausschliesslich in Österreich. Am bekanntesten sind die Stifte St. Florian, Kremsmünster und die Wallfahrtskirche von Christkindl.

Zu Carlo Antonio siehe die ausführliche Biografie in AIA (https://www.uibk.ac.at/aia/carlone_carlo%20antonio.htm).

¹⁰ Aus Quellen der Abtei Salem, die 1714 einen der Söhne in Augsburg melden. Kapp (1996) vermutet, dass dies Joseph Anton sei und er seine zeichnerische Frühreife dem Besuch der reichsstädtischen Kunstakademie zu verdanken sei. Zudem weisen seine ersten Holzbildhauerarbeiten stark auf den Einfluss von Ehrgott Bernhard Bendl (1660–1728) hin.

¹¹ **Donato Giuseppe Frisoni** (1681–1735) aus Laino in der Valle d'Intelvi, Stuckateur und Baumeister-Architekt. Die Zeichentechnik Feuchtmayers ist stark von Frisoni beeinflusst. Zu Frisoni siehe die Biografie in dieser Webseite.

Antonio Corbellini¹² und später auch auf den Bildhauer und Stuckplastiker Diego Francesco Carlone.¹³ Die drei Künstler aus der Valle d'Intelvi beeinflussen den jungen Feuchtmayer entscheidend. Bei Carlone durfte er auch der Technik des polierten Alabaster-Figuralstucks kennenlernen, bei Corbellini verbessert oder erlernt er die Scagliola-Technik.

1721 übernimmt er das Killengut über dem Killenweiher bei Mimmenhausen vom Kloster Salem als Leiblehen.

Im gleichen Jahr kann er den Kreuzgang-Westflügel des Klosters Salems stuckieren. Es bleibt der einzige grössere Auftrag des Abtes Stephan Jung an den einheimischen Stuckateur. Der Abt zieht für die grossen Stuckarbeiten, etwa im Schloss Maurach, den Wessobrunner Dominikus Zimmermann vor. Selbst durch den ihm verehrten Tisch mit der Scagliola-Tischplatte in der Form eines Trompe d'Oeil lässt er sich nicht von der Kunstfertigkeit des jungen Feuchtmayers überzeugen.¹⁴

Die 1720er-Jahre

1722 heiratet Feuchtmayer in Mimmenhausen Maria Theresia Hollstein aus Wassers unterhalb von Wolfegg. Mit ihr hat er sechs Kinder.¹⁵ Er überlebt Frau und Kinder, sodass das Killengut nach seinem Ableben wieder an Salem zurückfällt.

Die Aufträge nehmen um 1725 zu. Der neue Abt von Salem, Constantin Miller, wird wichtiger Auftraggeber und Förderer, er schätzt die Régence-Stuckaturen, Stuckmarmor- und Bildhauerarbeiten seines einheimischen Künstlers und lässt ihn auch den Südflügel des Salemer Kreuzgangs stuckieren. Vorerst ist Feuchtmayer aber eher ausserhalb der Herrschaft gefragt. Nach der Stuckierung des Rittersaals im Schloss Tettngang kann er 1726 den grossen Sibyllenzyklus im Treppenhaus des Schlosses Kisslegg ausführen. Schon in Tettngang zeigt er sich als begnadeter Stuckplastiker, der im expressiven Ausdruck sein Vorbild Diego Francesco Carlone überflügelt. 1728 beginnt er mit der umfangreiche Figuralplastik für die neue Stiftskirche in St. Peter im Schwarzwald. Im gleichen Jahr erteilt ihm der Rat der Stadt Bern den Auftrag für die Stuckierung der reformierten Heiliggeistkirche. Das zurückhaltende und strenge Régence-Stuckkleid bleibt das umfangreichste seiner heute noch erhaltenen Werke.¹⁶

1729 erhält er von Abt Constantin Miller den Auftrag für die Gesamtausstattung der Kapelle des Pflughofs in Bachhaupten und ein Jahr später auch für die Pfarrkirche St. Leonhard in Salem. Es sind dies die ersten von später bedeutend grösseren Gesamtaufträgen, bei denen Feuchtmayer

¹² **Giacomo Antonio Corbellini** (1674–1742) aus Laino in der Valle d'Intelvi, Stuckateur in Böhmen und Mähren, arbeitet 1715 bis 1733 in Ludwigsburg, Schwager von Donato Giuseppe Frisoni, Schwiegervater von Diego Innocenzo Carlone.

¹³ **Diego Francesco Carlone** (1674–1750) aus Scaria in der Valle d'Intelvi. Zu ihm siehe die Biografie in dieser Webseite.

¹⁴ Tisch um 1721 in Scagliola-Stuckmarmortechnik, mit aufliegendem Brief Feuchtmayers an den Abt.

¹⁵ **Maria Theresia Hollstein** (1699–1769). Die Kinder sind Johann Raphael (1723–1767), Gabriel (1727–1727), Genoveva (1728–1728), Johann Baptist (1731–1753) Gervasius Christianus (1732–1733), Bernhard Gabriel (1734–1734). Auf dem Grabstein Feuchtmayer in der Mimmenhausener Kirche sind sieben Kinder vermerkt, wahrscheinlich zählt auch ein Adoptivkind dazu. Von den sechs eigenen Kindern des Ehepaars überleben nur zwei die Kinderjahre. Johann Raphael wird später unter dem Klostersnamen Gervasius Zisterziensermönch in Salem, Johann Baptist stirbt jung als «candidatus medicinae».

¹⁶ In http://biblio.unibe.ch/digibern/kunstdenkmaeler_der_schweiz_band_05.pdf Seite 208-215.

für Entwurf und Ausführung des Raumstücks, der Altäre, der Kanzel und aller Figuralplastik zuständig ist.

Die 1730er-Jahre

1730 kauft er in Mimmehausen das «Landschaftshaus», ein Verwalterhaus der Abtei Salem. Im hohen Erdgeschoss richtet er die Werkstatt ein, im Obergeschoss Kammern für seine Gesellen. Das Haus wird heute als Feuchtmayer-Museum betrieben.¹⁷ Hauptwohnsitz der Familie bleibt aber weiterhin das eine halbe Wegstunde entfernte Gut auf dem Killenberg. Unklar bleibt, warum sich Feuchtmayer nur drei Jahre später um das Aufenthaltsrecht im schweizerischen Freiburg bemüht.¹⁸ In der Feuchtmayer-Werkstatt sind inzwischen acht Gesellen tätig. Die Ehefrau Maria Theresia führt nicht nur den Haushalt, sondern ist auch für alle Finanzbelange und selbst für Immobilienkäufe zuständig.

Die grossen Arbeiten in den Stiftskirchen von Einsiedeln und Engelberg, vor allem aber die vielen Aufträge des Abtes Constantin Miller von Salem bedeuten für Feuchtmayer in den 1730er-Jahren den endgültigen Durchbruch. Während er in Einsiedeln nur die Stuckmarmoraltäre mit ihren Scagliola-Einlagen anfertigen kann und für die Figuralplastik Diego Francesco Carlone bevorzugt wird, kann er in Engelberg alles ausführen. In Salem sind nur wenige Arbeiten dieser Jahre erhalten, in Engelberg zerstört ein barockfeindlicher Abt später die gesamte Figuralplastik. Auch seine Raumausstattung der Klosterkirche Beuron ist nur noch rudimentär vorhanden. So bleibt der 1737 begonnene Innenraum der Schlosskapelle Mainau der einzige vollständig von Feuchtmayer geprägte und erhaltene Raum dieser Jahre. Dies, obwohl er hier den Raumstück nicht ausführt. Auf der Mainau kommt es zu Differenzen mit Baumeister Bagnato, der die Seitenaltäre erhöhen lässt. Trotzdem zieht dieser Feuchtmayer 1740 für die Ausstattung der Kirche Merdingen wieder zu.

Die 1740er-Jahre

1741 beginnt Feuchtmayer mit den Stuckmarmor- und Stuckaturarbeiten im Kirchenraum der Schlosskirche Meersburg. Erstmals muss er einen Entwurf als Direktive des Bauherrn ausführen. Die Gestaltung vor allem des Hochaltars wird vom bauerfahrenen Fürstbischof Damian Hugo von Schönborn detailliert vorgegeben. Feuchtmayer nimmt die Herausforderung an. Der Meersburger Innenraum überzeugt vor allem durch seine Figuralplastik. In den Stuckaturen ist jetzt das Bandelwerk der Rocaille gewichen.

Viele Arbeiten der 1740er-Jahre sind nicht mehr erhalten. Dazu zählt der grosse Hochaltar der Stadtkirche im schweizerischen Freiburg. Auch die Ausstattungen in den Kirchen Altheim, Mühligen und Habsthal sind nur rudimentär erhalten. Noch zu sehen ist seine 1747 erstellte Mitarbeit an der Barockisierung der mittelalterlichen Stiftskirche von Scheer bei Sigmaringen. Das Stuck-Rokokokleid ist allerdings zum grösseren Teil ein Werk des Wessobrunners Nikolaus Schütz.

¹⁷ Mimmehausen, Tüfing Strasse 10, Salem. Offen im Sommer an den Wochenenden.

¹⁸ Er erhält für sich und seine Familie 1738 tatsächlich das Aufenthaltsrecht in Freiburg im Üechtland (Fribourg). Vermutlich rechnet er nach den Aufträgen in Bern und Einsiedeln, Ende 1733 auch Engelberg, mit einem grösseren Wirkungskreis in der Eidgenossenschaft.

Höhepunkt dieser Jahre und gleichzeitig wichtigstes Bauwerk Feuchtmayers ist die Birnau. Seit 1746 regiert in Salem Abt Anselm Schwab. Mit dem Neubau der Wallfahrtskirche ob dem Schloss Maurach am Bodensee setzt er ein erstes Zeichen. 1748 beginnt die Werkstatt Feuchtmayer, zu der nun auch die beiden Brüder Johann Georg und Franz Anton Dirr zählen,¹⁹ mit dem Raumstuck, den Stuckmarmorarbeiten und den figuralplastischen Werken. Auch die Bildhauerarbeiten in Holz am Gestühl und an den Beichtstühlen zählen dazu. Die Kirche wird 1750 geweiht. Zusätzliche bildhauerische Arbeiten Feuchtmayers sind erst 1757 beendet. Die Rokokokirche Birnau darf als Gesamtkunstwerk des Barock bezeichnet werden, zu dem die Raumausstattung Feuchtmayers den entscheidenden Anteil beiträgt. Birnau wird nach der Säkularisation immerhin nicht abgerissen, so dass heute nur der Verlust des Hochaltars und der Orgel zu beklagen sind, während das Gestühl in Salem anzutreffen ist.

Die 1750er-Jahre

Birnau ist der letzte Auftrag für eine Sakralraum-Gesamtausstattung. Es folgen jetzt vermehrt Altaraufträge. 1751 kann Feuchtmayer für Abt Anselm Schwab den neuen Hochaltar und die Choraltäre der Stiftskirche Salem bauen. 1754 ist er am riesigen Vierungsturm der Kirche und auch an den Glockenmodeln beschäftigt.²⁰ Dann folgen Einzelaufträge für neue Hochaltäre in Kirchen des Bodenseeraums. Dazu zählen auch die grossen Hochaltäre in Überlingen und Beuron, die er 1759–1761 ausführen kann. Nur zwei der Altäre dieser Periode sind erhalten, die grossen Altäre in Salem und Beuron sind zerstört.

1758 beginnt die Werkstatt mit den umfangreichen und noch erhaltenen Raumstuckaturen im Neuen Schloss Tettngang. Hier arbeitet nebst Joseph Anton Feuchtmayer und Johann Georg Dirr auch der vorher bei Johann Michael Feichtmayr tätige Geselle Joseph Scheffler.²¹ Gleichzeitig arbeitet Dirr am Raumstuck des heute zerstörten Mittelpavillons des Schlosses Rimpach.

Das letzte Jahrzehnt

1761 und 1763 erhält Feuchtmayer von der Abtei St. Gallen die letzten grossen Aufträge. Im Langhaus erstellt er 16 Rokoko-Beichtstühle, die mit ihren Relief- und Büstenaufsätzen im gewaltigen Raum keineswegs untergeordnet wirken. Für den neuen Chor kann er die Bauplastik der Ostfassade liefern. Sein Hauptwerk in St. Gallen ist die Ausstattung des Chors mit dem grossartigen Chorgestühl, das in den Dorsalwänden wieder mit grossen Reliefs prunkt, und mit den zwei Thronsitzen, die rückwärtige Altäre aufweisen. Es ist seine letzte Arbeit, in die er sein ganzes künstlerisches Können stecken kann. Seine Werkstatt arbeitet hier bis 1768.

Vermehrt ist jetzt Johann Georg Dirr in der Ausführung führend, so bei den Hochaltären in Zeil und auf dem Dreifaltigkeitsberg. In Salem vollzieht sich gleichzeitig ein grosser Wandel. Nach mehreren Frankreichreisen des Abtes bahnt sich ein Paradigmawechsel an. Abt Anselm Schwab, der mit der Birnau noch eines der schönsten Rokoko-Kunstwerke gefördert hat, begeistert sich

¹⁹ Zu ihnen mehr im Kapitel «Mitarbeiter und Nachfolger».

²⁰ 1754 erstellt er insgesamt 32 Models mit figürlichen Darstellungen für den Glockenguss. Der von Johann Caspar Bagnato gebaute Glockenturm wird auf Befehl des Markgrafen von Baden 1807 abgebrochen, als sakrales Symbol stört es seine neue Residenz, das ehemalige Kloster Salem zu stark.

²¹ **Joseph Scheffler** (1700–1783) aus Wessobrunn-Gaispoint. Er arbeitet vorher für Johann Michael Feichtmayr und Johann Georg Üblher in Amorbach.

nur 15 Jahre später für den französischen Klassizismus und nimmt für den Umbau des Chors mit dem Franzosen Pierre Michel d'Ixnard²² Kontakt auf.

Das noch 1767 von der Feuchtmayer-Werkstatt begonnene Chorgestühl und der 1768 erstellte Prospekt der Liebfrauenorgel²³ bedeuten den endgültigen Abschied vom Barock.

Ab 1774 wird die Stiftskirche Salem innen klassizistisch umgebaut. Die gesamte barocke Kirchengestaltung muss der Neueinrichtung weichen. Ihr Schöpfer muss dies nicht mehr erleben.

Joseph Anton Feuchtmayer stirbt am 2. Januar 1770 im 73sten Altersjahr. Johann Georg Dirr setzt ihm in der Pfarrkirche von Mimmenshausen ein Epitaph.²⁴

Mitarbeiter und Nachfolger

Palier und Gesellen

1720, bei seiner ersten grossen Arbeit in Weingarten, arbeitet Feuchtmayer noch mit Gesellen, die er ausschliesslich auftragsbezogen zusammenstellt. Erst in den 1730er-Jahren erreicht die Werkstatt von Joseph Anton Feuchtmayer eine beachtliche Grösse. 1734 kommt er in Begleitung eines Trupps von sechs Mitarbeitern nach Engelberg, um dort mit dem Bau des Hochaltars zu beginnen. Die in Engelberg tätigen Gesellen sind namentlich bekannt.²⁵ Unter ihnen ist auch der Wessobrunner Thomas Sporer zu finden, der nach 1747 zu Johann Michael Feichtmayr in Augsburg wechselt.²⁶ Bis 1738 steht dieser Equipe, die in ihrer personellen Besetzung bis zum Wegzug von Thomas Sporer wenig ändert, der Schwager Lukas Gradtwohl vor.²⁷ Wichtiger Mitarbeiter dieser Periode ist auch der unter dem Klostersnamen Gervasius in Salem eingetretene, 1740 mit nur 43 Jahren verstorbene Bruder Feuchtmayers. Er ist bei allen Arbeiten Feuchtmayers für Salem beteiligt und auch immer für die Fassungen zuständig.

Die Brüder Dirr

Mit dem Beginn der Arbeiten in Birnau ändert die Zusammensetzung des Trupps.²⁸ Thomas

²² **Pierre Michel d'Ixnard** (1723–1795) aus Nîmes. Zu ihm siehe die Biografie in dieser Webseite.

²³ Heute steht die Liebfrauenorgel, reduziert um die Figuralplastik, in der Stadtkirche Winterthur.

²⁴ Das frühklassizistische Epitaph ist von der 1968 abgebrochenen Pfarrkirche in die modernistische neue Kirche versetzt worden.

²⁵ Die Gesellen sind Jakob Baur, Hans Jörg Graf, Johannes Meyer, Anton Renn, Jakob und Peter Schaidhauf, Thomas Sporer, Martin Winkler und Michael Willam. Die Herkunft ist Tirol (Baur, Renn); Wessobrunn (Graf, Schaidhauf, Sporer, Winkler); Vorarlberg (Willam); unbekannter Herkunft ist nur Meyer.

²⁶ **Thomas Sporer** (1710–1769) aus Haid bei Wessobrunn. Stuckateur-Palier ab 1747 bei Johann Michael Feichtmayr in Amorbach, Bruchsal, Ottobeuren.

²⁷ **Lukas Gradtwohl** ist mit Maria Ernestina Hollstein, der Schwester von Joseph Antons Ehefrau, verheiratet. Lukas Gradtwohl stirbt schon 1740. Weil Maria Theresia Feuchtmayer-Hollstein schon 1769 stirbt, ist nach dem Tod von Joseph Anton Feuchtmayer (1770) Maria Ernestina Gradtwohl-Hollstein die einzige noch lebende Verwandte und erbt den Besitz Feuchtmayers.

²⁸ Die ständigen Mitarbeiter sind keine Angestellten. Sie werden für jeden Auftrag um Mitarbeit im Wochenlohn angefragt. Bei einzelnen Gesellen Feuchtmayers sind grössere Arbeitslücken festzustellen. So ist der in Konstanz wohnhafte Hans Jörg Graf, der in Engelberg (1734) und Rottenburg (1748) erwähnt wird, 1745 ohne Arbeit und bittet um Aufnahme seiner drei Kinder in das Heilig-Geist-Spital (seine Ehefrau scheint psychisch krank zu sein). Das Gesuch wird abgelehnt, weil Graf die Unkosten nicht tragen kann.

Sporer und Anton Renn scheiden als Mitarbeiter aus. Die jetzt zunehmenden Aufträge für Bildhauerarbeiten in Holz und Stein führen zum Beizug der beiden aus Weilheim stammenden Brüder Johann Georg und Franz Anton Dirr.²⁹ Nach den Arbeiten in Birnau macht sich Johann Georg Dirr kurzfristig in Stockach selbstständig, kehrt aber 1756 nach Mimmenhausen zurück und nimmt hier Wohnsitz. Noch ist Feuchtmayer Prinzipal. So zahlt er 1757 an Dirr «weil man meistezeit bis Mitternacht gearbeithet» einen Wochenlohn vor Kost und Logis von acht Gulden. Der Bruder Franz Anton arbeitet noch bis 1761 als Geselle am Hochaltar von Überlingen, lässt sich dann aber in der Bodensee-Reichsstadt einbürgern und wird selbstständig. Er arbeitet später fast ausschliesslich für Landkirchen der Fürstabtei St. Gallen, auch als erneuter Mitarbeiter Feuchtmayers in der Stiftskirche der Abtei.

Johann Georg wird in den 1760er-Jahren eigentlicher Stellvertreter Feuchtmayers. Die Werkstatt führen sie jetzt gemeinsam. Schon auf zwei Wangen des 1750 gelieferten Birnauer Gestühls (heute in Salem) signieren sie mit «FAICHT:» und «DIR» gleichberechtigt. Johann Georg lebt sich schnell in die nach 1765 von Abt Anselm Schwab geforderte «klassische Simplizität» des Frühklassizismus ein. Er kann die Werkstatt in Mimmehofen aber nur ein knappes Jahrzehnt führen, weil er schon mit 56 Jahren stirbt. Sein Geselle Johann Georg Wieland wird 1779 Werkstattnachfolger und heiratet 1780 eine Tochter Dirrs. Er gilt als eigentlicher Wegbereiter des Klassizismus im Bodenseegebiet.³⁰ Anstelle der Feuchtmayerschen Stuckmarmor-Altäre des Rokoko finden wir heute in Salem die kühlen klassizistischen Alabasterplastiken Wielands. Sein Tod fällt mit der Säkularisation und des damit verbundenen Endes einer 100-jährigen Bodensee-Werkstatt zusammen.

Arbeitsweise und Technik

Feuchtmayer als Entwerfer und Zeichner.

Keine andere süddeutsche Stuckatur- und Bildhauerwerkstatt hinterlässt derart viele Entwurfs- und Präsentationszeichnungen wie diejenige von Feuchtmayer. Ulrich Knapp (1996) beschreibt für die Periode 1720–1769 163 Zeichnungen Feuchtmayers. Sie stellen nur einen Bruchteil des mehrfach grösseren Bestandes vor der Werkstattauflösung von 1802 dar. Die erhaltenen Zeichnungen sind heute auf Museen und Stiftssammlungen verteilt oder lagern bei Privatpersonen. Schon der erste Altarentwurf Feuchtmayers von 1720 zeigt eine erstaunliche zeichnerische Reife. Die Darstellungsart lehnt sich noch an die Entwürfe des damals in Weingarten leitend tätigen Donato Giuseppe Frisoni an. Später findet Feuchtmayer zu einem eigenen Stil und gestaltet die Präsentationen aufwändiger, während er die Vorentwürfe in grober, aber sicherer Federtechnik ausführt. Zusammen mit dem Stecher und Verleger Gottfried Bernhard Göz veröffentlicht Feuchtmayer Mitte der 1740er-Jahre in Augsburg zudem eine Stichfolge von Altarentwürfen und Rocaille-Kartuschen. Er veröffentlicht diese Rokoko-Musterentwürfe für sakrale Bildhauerarbeiten zu einem sehr frühen Zeitpunkt und erreicht damit

²⁹ **Johann Georg Dirr** (1723–1779) und **Franz Anton Dirr** (1724–1801) aus Weilheim in Oberbayern. Johann Georg ist Holzbildhauer und Stuckateur. Zu ihm siehe die Wikipedia-Biografie (https://de.wikipedia.org/wiki/Johann_Georg_Dirr). Franz Anton ist Holz- und Steinbildhauer, auch Altarbauer. Zu ihm siehe die Biografie in SIKART (<http://www.sikart.ch/KuenstlerInnen.aspx?id=4023535>).

³⁰ **Johann Georg Wieland** (1742–1802) aus Worblingen bei Radolfzell. Er ist seit 1778 in Mimmenhausen wohnhaft.

eine Einflussnahme auf die stilistische Entwicklung von Bildhauern und Stuckateuren in einem weit über die Bodenseegegend hinausreichendem Gebiet.



Bild: Präsentationsentwurf für einen Sebastiansaltar, 1741. Mit Unterschrift JAF 741.

Quelle: Metropolitan Museum of Art, NY.

Weitere Bilddokumente von Entwürfen siehe in der Web- Biografie Joseph Anton Feuchtmayer.

Techniken der Ausführung von Stuckmarmor und polierten Stuckplastiken

Joseph Anton Feuchtmayer lernt sein Handwerk nach dem Spanischen Erbfolgekrieg. Die Wessobrunner Stuckateure beginnen zu dieser Zeit die in Bayern vorherrschenden «Welschen» zu verdrängen. Als Stuckateure haben sie zu einer Variante des Bandelwerks gefunden, die bedeutend mehr schöpferisches Können erfordert, als dies französische Régence-Vorbilder vermitteln. Sie beherrschen nebst der reinen Stucktechnik die Arbeit in Stuckmarmor und auch diejenige der Scagliola, wie die filigrane Einlegearbeit zu Bildkompositionen in Stuckmarmor genannt wird.

Stuckmarmor und Scagliola haben bayrische und italienische Wurzeln. Sie sind vom Vorhandensein von fein gemahlenem und hochgebranntem Stuckgips abhängig und deshalb erst im 17. und 18. Jahrhundert verbreitet.³¹ Der Wessobrunner Dominikus Zimmermann, der seine ersten Altäre mit Scagliola-Arbeiten 1708 herstellt, ist einer der wenigen grossen Meister, die Scagliola früh und viel anwenden. Auch Joseph Anton Feuchtmayer zählt zu ihnen. Er beherrscht diese Technik schon 1721, wie die Anwendung im Kreuzgang-Westflügel von Salem und seine an den Abt gewidmete Tischplatte zeigt. Gelernt hat er sie bei Corbellini in Ludwigsburg. In Einsiedeln wird Feuchtmayer vor allem dank seiner hervorragenden Scagliola-Arbeiten berühmt.

Ein grosser Meister ist Feuchtmayer vor allem in der Anwendung des polierten Alabaster-Figuralstucks. Seine meist lebensgrossen, in ausgeprägt expressiven Bewegungen dem Besucher ungestüm entgegentretenden Figuren sind nicht nur künstlerische, sondern auch technische Meisterwerke. Die Zusammenarbeit mit Diego Francesco Carlone in Weingarten und Einsiedeln ist für den jungen Feuchtmayer prägend. Mit Sicherheit hat er von Carlone die Technik des

³¹ Mehr zur Scagliola und zum Stuckmarmor siehe im Glossar Baukunst in dieser Webseite.

polierten Alabasterstucks erlernt. Die Arbeitsschritte für diese Art von Figuralplastik sind unten an einem Beispiel erläutert.

Pius Bieri 2018

Arbeitsschritte bei Stuckplastiken am Beispiel der hl. Agatha in Engelberg

Ein Figurenfragment der hl. Agatha in Engelberg, das einzige Fragment der 1877 als «Karikaturen» zerstörten Feuchtmayer-Figuren, zeigt den technischen Aufbau und den Arbeitsablauf bei Stuckplastiken von Feuchtmayer.

Joseph Anton Feuchtmayer beginnt mit der Figur der hl. Agatha im Juli 1737. Er arbeitet an Ort auf dem Altar-Baugerüst. Nach seinen Anweisungen erstellen Mitarbeiter um eine geschmiedete Hauptstütze mittels Holzkohlebalken die Aussteifungen für das Körpervolumen. Diese ausgeglühten Balken sind leicht und nehmen keine Feuchtigkeit mehr auf. Die weit vorspringenden Körper- und Gewandteile erhalten entsprechend gebogene Schmiedeeisen-Versteifungen von 10 x 10 mm. Dieses Gerüst aus Eisen und Holzkohle umhüllt Feuchtmayer jetzt mit einem harten Gipsmantel von wenigen Zentimetern und erstellt damit die Grobform der Statue. Erst nach mehreren Monaten, wenn mit Sicherheit der Abbindeprozess vollendet ist, kann weitergearbeitet werden. Im Oktober 1737 ist Feuchtmayer wieder in Engelberg und modelliert die Figur mit einer porösen Gipsmasse. Sie ist jetzt in Form und Gestik weitgehend fertig. Aber erst nach weiteren Monaten Wartezeit, allerdings nur bei Figuren im näheren Gesichtsfeld des Betrachters, gibt Feuchtmayer der Figur mit einem festen und dichten Gipsmörtel von 5–7 mm, dem Hartstuck, den endgültigen Ausdruck. Alle Gewandsäume, die Ornamente, die Haare und die Gesichtszüge werden erst jetzt modelliert und teilweise nachgeschnitzt. Er verzögert dazu mit Leimwasser die Abbindezeit. Bei Figuren wie der hl. Agatha, die weit oben am Altar stehen und vom Betrachter nicht im Detail erfasst werden können, verzichtet Feuchtmayer auf diese Nachmodellierung, nach der wieder eine Wartezeit eingelegt werden muss. Erst jetzt beginnt die Arbeit der Glanzpolitur durch die Gesellen und Marmorschleifer, die den Figuren das porzellanweisse Aussehen von poliertem Marmor geben.

Literatur:

Boeck, Wilhelm: Feuchtmayer, Joseph Anton: Neue Deutsche Biographie 5 (1961), Onlinefassung.

Schnell, Hugo und Schedler, Uta: Lexikon der Wessobrunner, München 1988.

Knapp, Ulrich: Joseph Anton Feuchtmayer 1696–1770, Konstanz 1996

Maier, Eva: Stuckmarmor und Raumgestaltung. München 2012.

Textdokument aus

<http://www.sueddeutscher-barock.ch>

Der vorliegende Text ist für nichtkommerzielle Zwecke und mit Nennung des Autors frei verwendbar.
Um einen Hinweis auf die Webseite wird gebeten.

Raumausstattungen von Joseph Anton Feuchtmayer

Quelle: Ulrich Knapp.

Werkliste von ortsfesten Altar-, Stuck- und Bildhauer-Ausstattungen, ohne Einzelplastiken und mobile Werke.

Die noch bestehenden Werke sind gelb hinterlegt.

Jahr	Ort, Bauwerk	Werk	Material, weiteres	Bauherr
1717–1724	Weingarten. Benediktinerabtei. Stiftskirche.	Paramentenschrank und Chorgestühl (1718). Dorsalen 1720/21, 1724.	Bildhauerarbeit in Nussbaumholz, nach Entwürfen von Frisoni.	Abt OSB Sebastian Hyller.
1719	Salem. Zisterzienserabtei. Stiftskirche.	Prospekt Liebfrauenorgel. Bildhauerarbeiten.	Holz, gefasst. Zerstört 1767/68.	Abt OCist Stephan I. Jung
1721–1722	Killenberg bei Salem. Kapelle St. Johann Baptist.	Deckenstuckaturen.	Stuck. Abgelöst fragmentarisch erhalten.	Abt OCist Stephan I. Jung
1721–1722	Salem. Zisterzienserabtei. Kreuzgang West.	Bandelwerk-Stuckaturen im Westflügel.	Stuck, teilweise als Scagliola.	Abt OCist Stephan I. Jung
1723	Salem. Zisterzienserabtei. Kaisersaal.	Stuckarbeiten (Büsten) als Ergänzungen.	Stuck, ergänzend zu Werkstatt Zimmermann.	Abt OCist Stephan I. Jung
1724	Tettnang. Neues Schloss.	Ausstattung Rittersaal.	Stuck und Stuckmarmor, nicht erhalten.	Anton III. Graf von Montfort.
1724	Weingarten. Benediktinerabtei. Stiftskirche.	Bildhauerarbeiten am Hochaltar von Corbellini und Carlone.	Stuck, Figuralstuck?. (Stuckmarmor Corbellini, Figuralstuck Carlone).	Abt OSB Sebastian Hyller
1725	Maurach. Schlosskapelle.	Hochaltar. Bildhauerarbeiten.	Holz, gefasst. Heute zerstört.	Abt (Salem) OCist Stephan I. Jung.
1726	Salem. Zisterzienserabtei. Kreuzgang Süd.	Deckenstuck und Portale.	Stuck und Stuckmarmor.	Abt OCist Constantin Miller.
1726–1727	Kisslegg, Neues Schloss.	Sibyllen im Treppenhaus.	Acht Stuckplastiken 185–190 cm gross.	Johann Ernst Graf von Waldburg.
1727	Konstanz. Stauf. Haus des Domkapitels.	Deckenstuck in der Kapitelstube.	Stuck, durch Brand 1824 zerstört.	Domkapitel Konstanz.
1728	Bern. Heiliggeistkirche.	Régence-Deckenstuckaturen.	Umfangreiche erhaltene Stuckausstattung.	Rat der Stadt Bern.
1728–1729	St. Peter im Schwarzwald. Benediktinerabtei. Stiftskirche.	Drei Figuren am Westgiebel. Zehn Figuren an Altären.	Sandstein (Fassaden) und Stuck (überlebensgrosse Figuren der Altäre).	Abt OSB Ulrich Bürgi.
1729	Bachhaupten. Kapelle der Grangie von Salem. Heute Kirche St. Michael.	Vollständige Innenraum-Ausstattung des Sakralraums.	Stuck (Decke). Stuckmarmor und Stuck (Altäre, Kanzel)	Abt (Salem) OCist Constantin Miller.
1729	Bern. Rathaus des Äusseren Standes.	Deckenstuck im grossen Saal.	Zerstörung 1817 durch Umbau.	Schultheiss des Äusseren Standes Bern.

Jahr	Ort, Bauwerk	Werk	Material, weiteres	Bauherr
1730	Einsiedeln. Benediktinerabtei. Stiftskirche.	Stuckbaluster der Gnadenskapelle.	Stuck in Alabasterart geschliffen. Zerstört 1798.	Abt OSB Thomas Schenklin.
1730	Salem. Pfarrkirche St. Leonhard.	Stuck- Altar und Kanzelausstattung.	Stuck und Stuckmarmor. Kirche 1836 abgebrochen.	Abt OCist Constantin Miller.
1730	Salem. Zisterzienserabtei. Audienzzimmer des Abtes.	Vier Reliefköpfe in an Fenstergewänden.	Stuckmarmor.	Abt OCist Constantin Miller.
1730	Salem. Zisterzienserabtei. Stiftskirche.	Deckenstück unter der Liebfrauenorgel- Empore.	Stuck.	Abt OCist Constantin Miller.
1730– 1732	St. Peter im Schwarzwald. Benediktinerabtei. Stiftskirche.	Wappenkartusche über Hauptportal und neun Stifterfiguren in Kirche.	Wappen 1730 Sandstein. Zähringer-Stifterfiguren in Alabasterstuck.	Abt OCist Constantin Miller.
1732– 1734	Einsiedeln. Benediktinerabtei. Stiftskirche.	Mauritius-, Sigismund-, Joseph- und Annaaltar (1732). Kreuzaltar und Ölbergaltar (1733/34).	Stuckmarmor und Scagliola. Stuckplastiken 1736/37 von Carlone.	Abt OSB Thomas Schenklin.
1733– 1734	Salem. Zisterzienserabtei. Stiftskirche.	Schausärge hl. Faustina und hl. Felix.	Holz. Zerstört 1782/83.	Abt OCist Constantin Miller.
1733– 1734	Salem. Zisterzienserabtei. Weinkellerei.	Büsten zu den Lagern des grossen Weinfasses.	Eichenholz, museal teilweise erhalten.	Abt OCist Constantin Miller.
1734	Salem. Zisterzienserabtei. Stiftskirche.	Zwei Antependien. Stuck und Gestühl in der Sebastianskapelle.	Antependien Stuckmarmor. Gestühl Holz, vergoldet. Zerstörung 1782/83.	Abt OCist Constantin Miller.
1734– 1738	Engelberg. Benediktinerabtei. Stiftskirche.	Hochaltar, mit Figuralplastik. Rosenkranz- und Eugensaltar.	Stuckmarmor. Die Figuralplastik aller Altäre wird 1877 zerstört.	Abt OSB Emanuel Crivelli.
1735– 1736	Salem. Zisterzienserabtei. Marstall.	Deckenstück. Figurenzyklus. Fassadenplastik.	Stuckdecke rekonstruiert. Figuren Holz teilweise erhalten.	Abt OCist Constantin Miller.
1735– 1737	Salem. Zisterzienserabtei. Unteres Tor.	Fassadenplastik. Portal- und Giebelskulpturen.	Sandstein, fragmentiert erhalten oder verschollen.	Abt OCist Constantin Miller.
1735– 1738	Engelberg. Benediktinerabtei. Stiftskirche.	Sitz des Abtes und des Priors im Chor der Kirche.	Stuckmarmor. Aufsätze modern ersetzt.	Abt OSB Emanuel Crivelli.
1736	Maurach. Schloss und Schlosskapelle.	Diogenes im Treppenhaus und Tafelstube. Orgelempore.	Stuck und Sandstein. Arbeit an Orgelempore und Orgel ist zerstört.	Abt (Salem) OCist Constantin Miller.
1736	Salem. Zisterzienserabtei. Stiftskirche.	Bernhardusportal.	Stuckmarmor und Stuck.	Abt OCist Constantin Miller.
1736– 1738	Beuron. Augustiner- Chorherrenstift. Stiftskirche.	Rosenkranz- und Josephsaltar.	Stuckmarmor. Verändert 1760 (siehe Hochaltar). Teilerstörung 1872.	Abt OA Rudolf II von Strachwitz.

Jahr	Ort, Bauwerk	Werk	Material, weiteres	Bauherr
1737	Salem. Zisterzienserabtei.	Hofbrunnen.	Marmor und Bleiguss. Zerstört.	Abt OCist Constantin Miller.
1737– 1738	Mainau. Schlosskirche des Deutschen Ordens.	Hochaltar und Seitenaltäre. Kanzel. Putti. Büsten.	Stuckmarmor und Stuck (Altäre, Kanzel). Holz (Büsten, Putti). Baumeister: Bagnato. Raumstuck: Pozzi. Altarentwürfe: Feuchtmayer.	Landkomtur OT Philipp Joseph Anton Eusebius Graf von Froberg.
1738	Mainau. Schlosskirche des Deutschen Ordens.	Orgelprospekt.	Holz, Figuralplastik gefasst. Zerstört. Fragmente (Figuralplastik) in der Kirche Honstetten.	Landkomtur OT Philipp Joseph Anton Eusebius Graf von Froberg.
1738	Salem. Zisterzienserabtei. Stiftskirche.	Bernhards- und Benediktsaltar.	Stuckmarmor. Zerstört.	Abt OCist Constantin Miller.
1739	Salem. Zisterzienserabtei. Stiftskirche.	Deckenstück in der Bernhard-Kapelle.	Stuck, zerstört.	Abt OCist Constantin Miller.
1740	Kirchberg. Schloss.	Raumstuck. Antependien in der Schlosskapelle.	Stuck. Stuckmarmor. Alles zerstört.	Abt (Salem) OCist Constantin Miller.
1740– 1741	Merdingen. Pfarrkirche St. Remigius.	Hochaltar. Seitenaltäre. Kanzel.	Stuckmarmor und Stuck. Baumeister: Bagnato. Raumstuck: Pozzi. Altarentwürfe: Feuchtmayer.	Landkomtur OT Philipp Joseph Anton Eusebius Graf von Froberg.
1741	Fribourg. Stadtkirche St. Nikolaus, heute Kathedrale.	Hochaltar.	Stuckmarmor und Stuck. Zerstört 1876.	Stadt Freiburg im Üechtland (Fribourg). Kirchenfabrik.
1741	Meersburg. Fürstbischöfliche Residenz. Schlosskapelle.	Stuckaturen. Hochaltar. Kanzel. Oratorium. Zelebrantensitze.	Stuckmarmor und Stuck.	Fürstbischof Johann Franz Schenk von Stauffenberg.
1742	Andlau (Elsass). Kommenden-Kapelle.	Altar.	Stuckmarmor. Zerstört.	Landkomtur OT Philipp Joseph Anton Eusebius Graf von Froberg.
1742	Salem. Zisterzienserabtei. Südflügel.	Stuck im westlichen Treppenhaus. Kanzel im Sommerrefektorium.	Stuck und Stuckmarmor.	Abt OCist Constantin Miller.
1743	Unterechingen. Pfarrkirche St. Michael.	Hochaltar.	Holz. Der Altar ist nur stark verändert erhalten.	Abt (Salem) OCist Constantin Miller.
1747	Altheim bei Riedlingen. Pfarrkirche St. Martin.	Raumstuck. Hochaltar, Seitenaltäre und Kanzel.	Stuck (Fresken: Spiegler), Stuckmarmor. Skulpturen sind seit 1884 verschollen.	Rat der Stadt Riedlingen.
1747– 1750	Mühligen bei Stockach. Pfarrkirche St. Martin.	Hochaltar, Seitenaltäre, Fassadenplastik.	Stuckmarmor, Sandstein . Nur Seitenaltäre erhalten.	Christoph Andreas von Buol-Berenberg.

Jahr	Ort, Bauwerk	Werk	Material, weiteres	Bauherr
1747– 1751	Scheer bei Sigmaringen. Stiftskirche, heute Pfarrkirche St. Nikolaus.	Raumstuck (mit Nikolaus Schütz). Stuckmarmor- Säulen im Langhaus. Zehn Altäre. Kanzel.	Stuck und Stuckmarmor.	Joseph Wilhelm Eusebius Graf von Waldburg-Friedberg- Scheer.
1748	Habsthal. Dominikanerinnenpriorat. Klosterkirche.	Raumstuck. Altarausstattung. Kanzel.	Stuck und Stuckmarmor. Die Altäre werden 1867 zerstört.	Priorin Maria Theresia Schürtin
1748	Rottenburg am Neckar. Karmelitenkirche.	Hochaltar.	Vollständige Zerstörung der Ausstattung nach 1806.	? Stadt Rottenburg.
1748	Nenzingen bei Stockach. Martinskapelle.	Nebenaltäre.	Holz, gefasst.	Lokale Kirchenfabrik ¹ (Vogtei Nellenburg).
1748– 1757	Birnau. Wallfahrtskirche. Etappe I: 1748–1750 Etappe II: 1753–1754 Etappe III: 1756 Etappe IV: 1757	I. Raumstuckaturen. Hochaltar*. Sechs Seitenaltäre. Kanzel. Beichtstühle. Gestühl*. Orgelprospekt*. Fassadenplastik. II. 14 Kreuzwegstationen. III. 36 Büsten und Vasen auf der Galerie. IV. 2 Altarstatuen.	Altäre und Kanzel Stuckmarmor. Restliche Ausstattung Holz. Bauplastik Sandstein. Arbeit mit Johann Georg und Franz Anton Dirr. Die Ausstattung ist mit Ausnahme von Hochaltar*, Orgelprospekt* und Gestühl* noch vorhanden. Gestühl heute in Salem.	Reichsabt (Salem) OCist Anselm II. Schwab.
1750	Birnau. Prälatenzimmer.	Stuckdecke.	Stuck, ornamental und figural.	Reichsabt OCist Anselm II. Schwab.
1751– 1752	Salem. Zisterzienserabtei. Stiftskirche.	Hochaltar und zwei Choraltäre.	Stuckmarmor. Zerstört (1773, unter Anselm II.!)	Reichsabt OCist Anselm II. Schwab.
1753	Salem. Zisterzienserabtei. Stiftskirche.	Kirchengestühl (Wangen).	Nussbaum.	Reichsabt OCist Anselm II. Schwab.
1753	Schwandorf bei Mühlingen. Pfarrkirche St. Ulrich.	Hochaltar.	Holz gefasst. Abbruch 1853. Nur zwei Figuren erhalten.	Lokale Kirchenfabrik ¹ (Vogtei Nellenburg).
1753– 1754	Liptingen. Pfarrkirche St. Michael.	Hochaltar.	Holz, gefasst. 16 Figuren, Petrus und Paulus als Kopie.	Lokale Kirchenfabrik ¹ (Vogtei Nellenburg).
1755	Ertingen bei Biberach. Marienkapelle.	Hochaltar und Seitenaltäre.	Stuckmarmor. (Zuschreibung).	Pfarrer Johann Georg Maichel.
1757– 1758	Rimpach bei Leutkirch. Schloss.	Raumstuck im grossen Saal des Mittelpavillons.	Stuck. Ausführung durch Johann Georg Dirr. Zerstört durch Abbruch.	Franz Carl Eusebius Graf von Waldburg- Friedberg und Trauchburg.
1758– 1761	Tettnang. Neues Schloss.	Stuckaturen in sieben Räumen und in zwei Treppenhäusern.	Stuck. Mit Johann Georg und Franz Anton Dirr. Geselle ist Joseph Scheffler.	Franz Xaver Graf von Montfort
1759– 1760	Salem. Zisterzienserabtei. Stiftskirche.	Nordgiebel. Masswerk.	Sandstein. 1886 neugotisch verändert.	Reichsabt OCist Anselm II. Schwab
1759– 1761	Überlingen. Franziskanerkirche	Hochaltar.	Holz. Die Ausführung durch Franz Anton Dirr.	? Rat der Reichsstadt Überlingen.

Jahr	Ort, Bauwerk	Werk	Material, weiteres	Bauherr
1759– 1761	Beuron. Augustiner- Chorherrenstift. Stiftskirche.	Hochaltar. Mit freiplastischer Himmelfahrt Mariens (Vorbild Rohr).	Zerstörung aller Plastiken 1872. Heute nur noch Gerüst vorhanden.	Abt OA Rudolf Reichel.
1760– 1761	Müllheim im Thurgau. Paritätische Kirche St. Verena	Hochaltar. (ähnlich dem Altar in Zeil)	Zerstört um 1891/1901.	Fürstbischof Franz Konrad von Rodt, Konstanz (Stifter).
1761	Hegne. Fürstbischöfliches Schloss. Kapelle.	Hochaltar.	Zerstört 1879.	Fürstbischof Franz Konrad von Rodt.
1761– 1763	St. Gallen. Benediktinerabtei. Stiftskirche.	16 Beichtstühle mit Relief- und Büstenaufsätzen.	Nussbaum, Eiche. Reliefs Büsten und Putten gefasst. Mitarbeit Johann Georg Dirr.	Fürstabt Coelestin II. Gugger von Staudach.
1762– 1763	St. Gallen. Stadtkirche St. Laurenzen.	Orgelprospekt, Bildhauerarbeiten.	Lindenholz, mit Fassung. Zerstört 1858 (Neubau).	Rat der Stadt St. Gallen.
1763– 1765	St. Gallen. Benediktinerabtei. Stiftskirche.	Chorgestühl (dreiteilig, 84 Stallen), zwei Thronsitze mit zwei erst 1767/69 erstellten Altären.	Nussbaum. Reliefs in Linde, gefasst. Mitarbeit Johann Georg Dirr. Altäre ausschliesslich Dirr.	Fürstabt Coelestin II. Gugger von Staudach.
1763– 1765	St. Gallen. Benediktinerabtei. Stiftskirche.	Bauplastik der Doppelturm-Ostfassade.	Sandstein. Mitarbeit Johann Georg Dirr.	Fürstabt Coelestin II. Gugger von Staudach.
1763– 1765	Zeil. Kollegiatstift. Stiftskirche.	Hochaltar.	Stuckmarmor und Holz. Mitarbeit Johann Georg Dirr.	Graf Franz Anton von Waldburg zu Zeil.
1765	Dreifaltigkeitsberg bei Spaichingen. Wallfahrtskirche.	Hochaltar in Baldachinform.	Stuckmarmor und Stuck. Ausführung durch Johann Georg Dirr.	Wallfahrts-Stiftung (Landesherr Grafschaft Hohenberg Vorderösterreich)
1766– 1768	Salem. Zisterzienserabtei. Stiftskirche.	Chorgestühl.	Veränderte Fertigstellung in klassizistischer Zeit durch Johann Georg Wieland.	Reichsabt OCist Anselm II. Schwab.
1768	Salem. Zisterzienserabtei. Stiftskirche	Prospekt der Liebfrauenorgel.	Holzprospekt, heute mit reduzierter Figuralplastik in der Stadtkirche Winterthur.	Reichsabt OCist Anselm II. Schwab.

Anmerkungen:

¹ Die Bauherren (Patronatsherren) von Pfarrkirchen der vorderösterreichischen Vogtei Nellenburg bleiben in der Literatur unerwähnt.